

V.2. Ethische Aspekte der partizipativen Gesundheitsforschung mit Jugendlichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Herausforderungen und Handlungsoptionen

Gulshat Quadine

1. Einleitung

Dieser Beitrag befasst sich mit den ethischen Aspekten der partizipativen Gesundheitsforschung mit Kindern und Jugendlichen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA). Offene Kinder- und Jugendarbeit ist einerseits ein pädagogisches Konzept, das sich an alle Kinder und Jugendlichen richtet, um junge Menschen in ihrer individuellen Entwicklung zu unterstützen, sie in ihren Lebenswelten zu stärken und bei der Bewältigung von Problemen zu begleiten. Andererseits ist OKJA eine kommunale Infrastruktur mit einem niedrigschwelligen und freiwilligen Angebot für alle Kinder und Jugendlichen im Bereich der Freizeitgestaltung (Icking & Deinert, 2017).

In Deutschland ist eine reiche Partizipationslandschaft im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, mit einem breiten Spektrum erprobter und wirksamer Handlungsansätze hinsichtlich Beteiligungsformen und -methoden, festzustellen (BMFSFJ, 2015). Kaum beforscht ist allerdings die Frage, wie die jugendlichen Nutzer*innen der OKJA selbst ihre Partizipationsmöglichkeiten in den Einrichtungen bewerten (Neumann, Riedel & Sturzenhecker, 2020). Der Ansatz der partizipativen Forschung, in dem junge Menschen als Mitforschende aktiv in den Forschungsprozess miteinbezogen werden, bietet hier die Möglichkeit, sowohl die Qualität der Umsetzung von partizipativen Projekten durch direktes Feedback der Beteiligten zu verbessern, als auch jugendliche Mitforschende in ihrer individuellen Entwicklung zu fördern und dazu zu ermutigen, sich aktiv in Entscheidungen, die ihr eigenes Leben betreffen, einzubringen (Harvard Family Research Project, 2002).

Partizipative Forschungsprojekte mit dem Schwerpunkt Gesundheit folgen dem Handlungsziel, im ersten Schritt Zusammenhänge der sozialen Bedingtheit von Gesundheit besser zu verstehen und im zweiten Schritt gewonnenes Wissen zu nutzen (knowledge for action), um Gesundheit zu fördern und Ungleichheiten abzubauen

(von Unger, 2012). Das Prinzip der gesundheitlichen Chancengleichheit bildet die Basis der partizipativen Gesundheitsforschung und umfasst das Recht auf die Herstellung gleicher Chancen, gesund zu sein und zu bleiben (Altgeld, 2010). In den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen bestehen allerdings vielfältige soziale und gesundheitliche Ungleichheiten, die in zahlreichen Studien thematisiert werden (vgl. Kuntz et al., 2018; Kuntz et al., 2018a). Im Unterschied zu vielen anderen freiwilligen sozialen Leistungen erreicht die OKJA in hohem Maße benachteiligte Kinder und Jugendliche und kann schon dadurch präventive Wirkung entfalten (Icking & Deinet, 2017). Partizipative Gesundheitsforschung fokussiert zudem den lokalen Kontext, indem partizipative Forschungsprojekte mit jugendlichen Mitforschenden in die Sozialsysteme integriert werden, die vom Forschungsprozess unmittelbar profitieren sollen. Interventionen werden in einem spezifischen räumlichen Kontext mit dem Fokus auf der lokalen, kleinräumigen Ebene entwickelt und dadurch wird eine sogenannte »lokale Evidenz« produziert, die von allen beteiligten Mitforschenden zusammengetragen und ausgewertet werden kann (Wright, 2013, S. 129). Insofern bietet sich für partizipative Gesundheitsforschung eine Zusammenarbeit mit Strukturen der OKJA an.

In diesem spezifischen Feld der OKJA stehen partizipativ Forschende vor besonderen Herausforderungen. Zum einen handelt es sich um mögliche Konflikte aber auch unterschiedliche Erwartungen und Wahrnehmungen, die sich aus den generationalen Sorge- und Machtbeziehungen zwischen Erwachsenen (Fachkräften der OKJA, Wissenschaftler*innen) und den Kindern (Nutzer*innen der OKJA) ergeben. Zum anderen ergeben sich aus der Freiwilligkeit, einem wesentlichen Merkmal des Settings OKJA, diverse ethische Ambivalenzen für die partizipative Forschung. Erst durch die freiwillige Teilnahme von Kindern und Jugendlichen kann das Setting OKJA überhaupt stattfinden. Partizipation in diesem Setting liegt aber im Spannungsfeld zwischen Offenheit und vorgegeben Strukturen. Eher informelle Partizipationskultur prägt die OKJA und deren Transparenz ist für Kinder und Jugendliche nicht immer gegeben. Für ein partizipatives Forschungsprojekt in der OKJA ist es daher wichtig, von Anfang an und prozessbegleitend die Grenzen der Umsetzbarkeit der Partizipation im Forschungsprozess zu reflektieren und gegenüber den mitforschenden Kindern und Jugendlichen transparent zu halten. Auch die Einholung informierter Einwilligung von Kindern und Jugendlichen sollte unter ethischen Kriterien gründlich reflektiert werden, um kognitive, emotionale und geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu berücksichtigen (Stapf et al. 2021). Diese systemimmanenten Herausforderungen werden in diesem Beitrag mit Blick auf ausgewählte ethische Aspekte der partizipativen Forschung mit Kindern und Jugendlichen reflektiert und diskutiert.

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: Auf eine Skizzierung des Diskurses zur Partizipation junger Menschen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit folgt eine Beschreibung der empirischen Erkenntnisse zur Realisierung von Partizipation, gerahmt durch den fachlichen Anspruch und den gesetzlichen Auftrag der OKJA. An eine Diskussion über die konsequente Umsetzung der Partizipation und die Rolle der ethischen Reflexivität in partizipativen Forschungsprojekten schließen dann die Überlegungen zu der Frage, wie generationale Ordnungen im Kontext partizipativer Forschung mit Kindern wirksam werden und welche forschungsethischen Konsequenzen sich hieraus ergeben. Forschungsethische Herausforderungen, die sich aus der konkreten Forschungspraxis

aus einem laufenden Forschungsprojekt mit der Photovoice-Methode mit Jugendlichen in der OKJA ergeben, werden diskutiert und mit Blick auf mögliche Handlungsoptionen reflektiert.

2. Empirische Befunde zur Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Neben der Bildung und Erziehung im Elternhaus, Kindergarten, in Schule und der beruflichen Bildung, kommt im Bereich der Freizeitgestaltung der Kinder- und Jugendarbeit eine wichtige Bildungs- und Unterstützungsaufgabe zu (BMFSFJ, 2015). Insbesondere an den Übergängen zwischen Schule und Beruf sowie zwischen Elternhaus und Erwachsenwerden befinden sich Jugendliche in der (zum Teil krisenhaften) Identitäts- und Persönlichkeitsfindung und somit im gesellschaftlichen Platzierungsprozess. Wie die sozialen Reaktionen auf diesen gesellschaftlichen Platzierungsprozess ausfallen, hängt von den sozialen Faktoren ab, wie Herkunftsfamilie, Freizeitgestaltung und Kontakte zu Gleichaltrigen sowie materielle und berufliche (Un-)Sicherheit. Um Benachteiligungen zu vermeiden oder diese abzubauen, soll die Kinder- und Jugendhilfe die Heranwachsenden in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und Selbstbestimmung sowie die Übernahme von Verantwortung für sich und die Gemeinschaft ermöglichen. Partizipation gilt als ein grundlegendes Handlungsprinzip der OKJA, welches zugleich strukturell in ihr angelegt und gesetzlich verankert ist (von Schwanenflügel & Schwerthelm, 2021).

Geprägt ist die OKJA durch offene Ziele, Inhalte und Arbeitsweisen und soll explizit an die Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden. Gerade die Strukturen in der OKJA ermöglichen den Kindern und Jugendlichen, dass sie sich in freiwilligen und heterogenen Gruppen zusammenfinden können, um gemeinsam demokratisch die Jugendarbeit zu gestalten. Denn institutionelle Machtmittel, wie strikte curriculare Ausrichtung oder spezifisch vordefinierte didaktische Settings fehlen in der OKJA weitestgehend. Fachkräfte und Kinder und Jugendliche begegnen sich auf Augenhöhe und sind auf gegenseitige Kooperation angewiesen, damit das Setting der Jugendarbeit überhaupt erzeugt werden kann (Sturzenhecker, 2022). Diese strukturelle Offenheit der OKJA eröffnet einerseits viel Spielraum, um pädagogische Angebote methodisch-didaktisch und inhaltlich zu gestalten. Andererseits bedeutet das wiederum, dass die Ergebnisse ebenso offen sind, wenig planbar und weniger offensichtlich (Scherr & Sturzenhecker 2014).

Zahlreiche Studien belegen empirische Stärken der OKJA in folgenden Bereichen (ebd.): Kinder und Jugendliche sehen sich als Person im Jugendhaus anerkannt und fühlen sich damit zugehörig (von Schwanenflügel, 2015); die Meinungen der Kinder und Jugendlichen werden bei den Entscheidungen der Fachkräfte berücksichtigt (Deinet et al., 2017); Kinder und Jugendliche sehen sich in positiven Beziehungen zu den Fachkräften und berichten von einer familienähnlichen Gemeinschaft in der Einrichtung (Neumann, Riedel & Sturzenhecker, 2020); Kinder und Jugendliche nehmen einen wesentlich informellen Einfluss auf das Geschehen, zum größten Teil im direkten Gespräch mit den

Fachkräften (Seckinger et al., 2016); Kinder und Jugendliche haben das Gefühl in den Einrichtungen gegenüber anderen gleichberechtigt zu sein (Bröckling & Schmidt, 2012).

Trotz dieser empirischen Stärken der OKJA werden andererseits auch die Grenzen der demokratischen Partizipation sichtbar, denn der Anspruch auf die Realisierung von Rechten und Verfahren der Mitbestimmung und Mitverantwortung in der OKJA kann durchaus im Widerspruch zu pädagogischen Anliegen und Vorstellungen stehen, insbesondere dann, wenn es um normative Vorstellungen geht (von Schwanenflügel & Schwerthelm, 2021; Sturzenhecker, 2022). In einer Reihe von befragten Einrichtungen stellten Seckinger et al. (2016) fest, dass Jugendliche häufig weder konsequent an sie betreffenden Entscheidungen beteiligt, noch in den gesamten Prozess der Entscheidung und ihrer Umsetzung einbezogen werden. In der Untersuchung von Bröckling und Schmidt (2012) geben nur ein Viertel der befragten Kinder und Jugendlichen an, institutionalisierte Formen der Mitbestimmung innerhalb der Einrichtungen in Anspruch zu nehmen. In vielen alltäglichen Konfliktsituationen, insbesondere wenn es sich um Normbrüche handelt, gelingt es den Fachkräften wenig, Aneignungsprozesse in Bezug auf die partizipativen Handlungsräume zu unterstützen (Sturzenhecker, 2022). In den konflikthafter Situationen, die nicht den Vorstellungen der Fachkräfte entsprechen, werden Normen gesetzt, die selbst nicht mehr ausgehandelt werden (Schmidt, 2014), Versuche Jugendlicher sich einzumischen werden nicht anerkannt oder als unangemessen zurückgewiesen (von Schwanenflügel & Schwerthelm, 2021).

Die Ergebnisse der empirischen Studien zeigen, dass, wenn es gelingt, OKJA konsequent partizipatorisch auszugestalten, junge Menschen dank emanzipatorisch-demokratischen Bildungsprozessen positive Erfahrungen machen. Sie werden als Mitglieder einer Öffentlichkeit und Gemeinschaft wahrgenommen, die sie aktiv mitgestalten können. Eine eher informelle Partizipationskultur prägt somit die OKJA, deren Transparenz für Kinder und Jugendliche nicht immer gegeben ist. Die konsequente Umsetzung bzw. Ermöglichung der Partizipation (ob, wer, wie, wann und woran partizipieren kann) hängt stark von den Einzelentscheidungen der Fachkräfte und deren Normvorstellungen ab (von Schwanenflügel & Schwerthelm, 2021, S. 993). In einer konsequent demokratischen Ausgestaltung der OKJA sollen Kinder und Jugendliche nicht nur in der Rolle der Adressat*innen, sondern auch in der Rolle der Urheber*innen von Regeln gesehen werden. Dieses setzt voraus, dass Fachkräfte die Mitbestimmungsrechte, -regeln und -verfahren gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen aushandeln und diese regelmäßig bestätigen oder überarbeiten.

Wenn also junge Menschen im Sinne der demokratischen Partizipation ihre Mitbestimmungsrechte gemeinsam mit Fachkräften aushandeln sollen, ergibt sich aus diesen demokratischen Aushandlungsprozessen auch die Notwendigkeit von Verbindlichkeit. Folgt man allerdings den Prinzipien Offenheit und Freiwilligkeit in der OKJA, dann besteht für Kinder und Jugendliche immer noch die Möglichkeit, sich der Teilnahme zu entziehen und somit auch sich gemeinsam getroffener Entscheidungen, (konflikthafter) Kompromissfindungsprozesse und damit einer wechselseitigen Verantwortung zu entziehen. Auch in der partizipativen Forschung mit den Nutzer*innen der OKJA kann es vorkommen, dass die jugendlichen Mitforschenden jederzeit ihre Teilnahme unterbrechen oder beenden. Um diesem Dilemma zu begegnen, müssen zum einen erwachsene Mitforschende (Fachkräfte, Wissenschaftler*innen, Entscheidungsträger*in-

nen) darauf vorbereitet sein und einsehen, dass Jugendliche zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlicher Intensität am Forschungsprozess teilnehmen werden. Zum anderen muss sich die OKJA an den Interessen und sozialräumlichen Bezügen der jungen Menschen orientieren. Die Zugehörigkeit wird in einem Aneignungsprozess erst hergestellt, wenn junge Menschen sich einmischen, sich für ihr Handeln im sozialen Kontext einer Einrichtung der OKJA in wachsendem Maß verantwortlich zeigen und sich in ihrer Person und ihrem spezifischen Handeln sozial anerkannt fühlen (von Schwanenflügel, 2015).

3. Konsequente Umsetzung der Partizipation als ethische Herausforderung der partizipativen Forschung

Im Bereich der partizipativen Forschung gibt es sowohl national als auch international eine Vielzahl an erprobten und wirksamen Methoden mit dem Fokus auf die Beteiligung der Zielgruppe an allen Phasen eines Forschungsprojekts (von Unger, 2014; von Unger et al., 2014; Flicker et al., 2010; Eikeland, 2006). In der Praxis der partizipativen Forschung ergeben sich jedoch in jeder Forschungsphase neue ethische Herausforderungen, die prozessbegleitend auftreten können (Flicker et al., 2018). Diese betreffen insbesondere die konsequente Umsetzung der Partizipation bzw. Entscheidungsteilhabe im gesamten Forschungsprozess.

Partizipativ zu forschen bedeutet, prozessorientiert vorzugehen. Aktion und Reflexion gelten dabei als sich wechselseitig ergänzende Bestandteile des partizipativen Forschungsprozesses (Wihofszky et al., 2020). Zum Gelingen partizipativer Forschung, insbesondere mit Blick auf ethische Aspekte, könnte gemeinsame und kontinuierliche Reflexion aller Mitforschenden beitragen (Schaefer & Narimani, 2021). Durch dieses Vorgehen werden Beziehungen, Interaktionen, Ambivalenzen in einer Forschungsgemeinschaft untersucht sowie Machstrukturen und aus diesen Machstrukturen resultierende unterschiedliche Positionen der Mitforschenden aufgedeckt und gemeinsam reflektiert.

In der Regel wird die Intensität der Partizipation in Forschungsprojekten durch die Wissenschaft definiert. Dabei kann es vorkommen, dass sich die Wissenschaft nicht in allen Forschungsphasen an den Bedürfnissen der Mitforschenden aus der Lebenswelt orientiert (von Köppen et al., 2020). Kritische oder ethische Reflexivität – definiert als Reflexion der eigenen Rolle vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Prozesse, die zu Ausgrenzung und Stigmatisierung führen – unterstützt die Beteiligten, einander in einer Forschungsgemeinschaft auf Augenhöhe zu begegnen (von Unger & Narimani, 2012). Soziale Benachteiligung wird nicht als Merkmal einer Person oder einer Gruppe wahrgenommen, sondern als Ausprägung einer gesellschaftlichen Dynamik, zu der Forschende unbewusst beitragen können und die sich in Forschungsgemeinschaften reproduzieren kann (Wihofszky et al., 2020, S. 67). Kritische Reflexivität im Sinne einer Auseinandersetzung mit Werten und Machtverhältnissen in allen Phasen eines partizipativen Forschungsprozesses kann die Praxis verbessern und zu sozialer Weiterentwicklung beitragen (Wright, 2012). Um dies im Setting OKJA zu ermöglichen, sollen sich die Fachkräfte der OKJA eine partizipative Haltung (Bär et al., 2021) aneignen, um Interessen und An-

liegen junger Menschen, die sie direkt oder indirekt artikulieren, bspw. durch ihr Handeln zum Ausdruck bringen (auch in konflikthaften Situationen), mit allen Sinnen wahrnehmen zu können, zu erkennen, anzuerkennen und jungen Menschen zu ermöglichen, ihre Selbstbestimmung in ein Verhältnis zu gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen zu setzen (von Schwanenflügel & Schwerthelm, 2021). Einer kritischen oder ethischen Reflexivität, wie sie von Unger & Narimani (2012) eindringlich beschrieben haben, kommt daher in der Umsetzung partizipativer Projekte per se, aber insbesondere auch mit Kindern und Jugendlichen eine herausragende Rolle zu.

4. Forschungsethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung mit Kindern und Jugendlichen

Im spezifischen Feld der partizipativen Forschung mit Kindern und Jugendlichen als Mitforschenden aus der Lebenswelt ergeben sich besondere forschungsethische Herausforderungen, die sich aus intergenerationalen Sorge- und Machtbeziehungen resultieren (Eßer & Sitter, 2018). In der Forschungsliteratur geht es um die Auseinandersetzung mit der Frage, wie die bestehende generationale Ordnung zwischen Kindheit und Erwachsensein von Forschenden reflektiert werden muss, um die Sichtweise von Kindern als Mitforschenden ausreichend zu respektieren sowie eine Forschungshaltung zu entwickeln, die ihnen gegenüber wertschätzend, fair und respektvoll ist (Morrow, 2008; Stapf et al. 2022). Forschungsethische Herausforderungen in der partizipativen Forschung mit Kindern und Jugendlichen werden in diesem Kapitel anhand des Konzepts der »relationalen Agency« (James, 2009) und des Prinzips der »ethischen Symmetrie« (Christensen & Prout, 2002) thematisiert.

Eine ethische Dimension partizipativer Forschung mit Kindern bezieht sich auf die grundlegende Frage, welche Akteur*innenschaft bzw. Agency beteiligten Kindern zugeschrieben wird (Stith & Roth, 2006). In Bezug auf Kinder beschreiben Betz und Eßer (2016, S. 310) Agency als die Formel »Kinder als soziale Akteur*innen«. Die Handlungen der Kinder und der Erwachsenen werden in der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung als Gegenpole angenommen und repräsentieren somit die generationale Ordnung in der Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund beschreibt Agency das, was sich gegen die Zuschreibungen und Reglementierungen der durch die Erwachsenen gesetzten und gewährleisteten Institutionen vollzieht (James, 2009). In der Agency-Forschung werden solche Settings empirisch untersucht, wo Erwachsene wenig präsent sind und Kinder einen großen Gestaltungsspielraum haben – bspw. im Rahmen von Peerkulturforschung, auf dem Pausenhof oder in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung (Eßer & Sitter, 2018).

Seit einiger Zeit wird dieses Agency-Konzept jedoch kritisch hinterfragt (Eßer et al., 2016). Das Konzept wird als zu naturalistisch in der Zuschreibung von Agency kritisiert. Zudem wird diskutiert, dass es sich um eine paternalistische und forschungsethische Haltung mit kinderpolitischer Ausrichtung handelt, welche die Handlungsmacht von Kindern gleichermaßen voraussetzt wie überschätzt. Wenig in den Blick genommen wird indessen die generationale Ordnung, welche die Handlungsfähigkeit von Kindern sowohl erzeugt als auch begrenzt (Raithelhuber, 2012; Eßer, 2014; Tisdall & Punch,

2012). Denn die Lebenswelten, in denen sich Kinder bewegen, sind institutionalisiert und somit von Erwachsenen strukturiert. Einerseits sind Kinder als freie Individuen in ihren jeweiligen Lebenswelten oder Settings zu betrachten, andererseits beinhalten diese Settings unterdrückende Strukturen. In einer Gesellschaft, die aufgrund dominanter Machtverhältnisse mehr auf das Erwachsensein fokussiert ist, kann Agency nicht einfach den Kindern zugeschrieben und als vorhanden vorausgesetzt werden. Vielmehr entsteht Agency in jeweils unterschiedlich gelagerten sozialen Beziehungen, in die auch Erwachsene eingebunden sein können. In diesem relationalen Verständnis von Agency wird die Dichotomie zwischen der freien Handlung der Kinder und unterdrückenden Strukturen der Institutionen sichtbar gemacht, indem soziale Beziehungen zwischen den Akteur*innen in den Fokus rücken und dadurch unterschiedliche Eigenschaften und Agencies im Plural entstehen (Eßer 2016a). Wesentlich für die relationale Agency ist, dass Kindheit und Kinder außerhalb der generationalen Ordnung Kinder vs. Erwachsene gedacht und beforscht werden (Betz & Eßer, 2016).

Für die Frage nach der Verantwortung für die Handlungen im Rahmen des partizipativen Forschungsprozesses bedeutet dies, dass Agencies selbst nicht eindeutig einzelnen handelnden Subjekten zugeschrieben werden können, sondern als kollektiver Prozess denkbar sind (Eßer & Sitter, 2018). Nach dieser Argumentationslinie verteilt sich Agency netzwerkförmig auf unterschiedliche Akteur*innen und ergibt sich aus sozialen Relationen. Im Rahmen einer gemeinsamen Forschung etablieren Erwachsene und Kinder ein Netzwerk, in dem sie notwendigerweise eine geteilte Verantwortung für den Forschungsprozess übernehmen (Stith & Roth, 2006; Eßer & Sitter, 2018). Aus dieser Prämisse der geteilten Verantwortung ergeben sich forschungsethische Prinzipien, die durch partizipative Forschungsstrategien eingelöst werden können (Horgan, 2017). Mit der Idee einer »ethischen Symmetrie« formulierten Christensen und Prout (2002) ein Forschungsprinzip, das explizit eine partizipative Forschungsperspektive einfordert und diese zugleich unter ethischen Vorzeichen kritisch diskutiert. Ethische Symmetrie fokussiert eine sozial und situativ hervorgebrachte Differenz von Kindern und Erwachsenen und nicht die biologische Dimension dieser Differenz. Nach dem Forschungsprinzip der ethischen Symmetrie sind Forschungsmethoden und Zugangswege grundsätzlich an die jeweilige Situation, die Interessen und Möglichkeiten der jeweils zu erforschenden gesellschaftlichen Gruppe anzupassen (ebd.).

Die Autoren unterscheiden vier Zugänge zu Kindern in der Forschung:

1. Kinder als Objekte von Forschung: den Kindern wird nicht die Fähigkeit zugesprochen, die Idee der Forschung zu verstehen und dieser zuzustimmen.
2. Subjekt- bzw. kindzentrierte Zugänge: die Fähigkeit zur Mitbestimmung wird den Kindern grundsätzlich beigemessen, jedoch unter Vorbehalt ihrer Reife bzw. ihres Entwicklungsstandes. Den Kindern werden altersbedingt bestimmte Kompetenzen ab- oder zugesprochen und das Forschungsdesign wird entsprechend strukturiert.
3. Kinder als soziale Akteur*innen: die Unterscheidung von Erwachsenen und Kindern darf nicht für selbstverständlich genommen werden. Vielmehr soll sich Forschung an den spezifischen Erfordernissen der beteiligten Personen und der Forschungsfrage orientieren.

4. Partizipativer Zugang, bei dem Kinder als Mitforschende agieren. Kinder sollen aktiv in Forschungsprozesse mit einbezogen werden, weil sie entlang der Perspektive von Kinderrechten einen Anspruch darauf haben, in sie betreffende Prozesse involviert zu werden.

Der dritte und der vierte Zugang haben den Autoren zufolge klar den Vorzug, dass diese in normativer Hinsicht am schlüssigsten im Sinne einer ethischen Symmetrie zu verorten seien. Im Fokus der geteilten Verantwortung steht ein dialogisches Prinzip, das Gemeinsamkeiten ebenso würdigt wie Unterschiede. In Rekurs auf das Prinzip der ethischen Symmetrie lässt sich die Benachteiligung von Kindern ebenso kritisieren wie die Tatsache, dass sie im Sinne einer sozialen Gruppe mit autonomer Agency in klassischen ethischen Entwürfen der Aufklärung kaum berücksichtigt wurden. Gleichzeitig lässt sich die Aufforderung, diese Benachteiligung zu überwinden, damit begründen, ohne dabei die Unterschiede zwischen Kindern und Erwachsenen zu negieren (Eßer & Sitter, 2018).

Als forschungspraktische Implikation resultiert daraus die Notwendigkeit, dass Forschende in der Forschung mit Kindern nicht nur dieselben Prinzipien wie in der Forschung mit Erwachsenen anwenden, sondern diese auch dezidiert auf die spezifische soziale Situation von Kindern übertragen. Die Differenz von Kindern und Erwachsenen ist als sozial und situativ zu verstehen und die Methoden sind grundsätzlich an die jeweilige Situation, die Interessen und Möglichkeiten der jeweils zu erforschenden gesellschaftlichen Gruppe anzupassen (Christensen & Prout, 2002). Konkret im Kontext der Forschung mit Kindern und Jugendlichen sollten die folgenden wichtigen Rahmenbedingungen vorhanden sein bzw. geschaffen werden (vgl. Harvard Family Research Project, 2002). Institutionen und erwachsene Mitforschende müssen bereit sein, die Verantwortlichkeiten und Anforderungen der ›neuen/anderen Art‹ der Kommunikation und Interaktion mit jugendlichen Mitforschenden zu bewältigen, die sich aus der partizipativen Forschungsarbeit mit jungen Menschen ergeben. Nicht nur einzelne erwachsene Mitforschende sollen sich eine partizipative Haltung aneignen, sondern auch die Institutionen müssen bereit sein, stark hierarchische Organisationsstrukturen abzulehnen und die von Jugendlichen initiierten Ideen, Maßnahmen etc. ernst zu nehmen, Jugendlichen zuzuhören und ihre Arbeit wertzuschätzen. Nachhaltigkeit ist eine Schlüsselkomponente jedes Forschungsprojekts mit jugendlichen Mitforschenden. In einem Umfeld, in dem die Bemühungen junger Menschen nicht anerkannt werden, gestaltet es sich schwierig, das Engagement der Jugendlichen für Forschung und somit für Veränderungen aufrechtzuerhalten.

Entscheidend sind außerdem die angemessene Schulung und Unterstützung für Jugendliche, damit ihre Teilnahme an Forschungsaktivitäten erfolgreich verläuft. Es ist notwendig, dass Jugendliche ihre Rolle im Forschungsprozess verstehen und einschätzen können, welche erforderlichen Fähigkeiten sie mitbringen und welche sie gegebenenfalls erlernen müssen. Der Forschungsprozess sollte in klare, jedoch handhabbare Schritte unterteilt und die Schulungsinhalte sollten an der Lebenswelt der Jugendlichen orientiert vermittelt werden. Die zum Einsatz kommenden Forschungsmethoden sollten situativ so angepasst werden, dass sie sich besser und leichter in die jeweilige Forschung mit jungen Menschen integrieren lassen und so ein erfahrungsorientierter Aus-

tausch unter den Jugendlichen ermöglicht wird. Beispiele hierfür sind Fokusgruppen mit Gleichaltrigen, ethnografische Ansätze und andere Feldmethoden, die den Jugendlichen helfen, neue Fähigkeiten zu erlernen und zu entwickeln. Komplexere Forschungsmethoden können dann im Verlauf des Forschungsprozesses situativ vermittelt und eingesetzt werden. Für einige junge Menschen kann der beschriebene schrittweise Ansatz erfolgreich sein, bei dem Jugendliche anfangs klar definierte Aufgaben durchführen und nach und nach mehr Verantwortung übernehmen, abhängig von ihrer Motivation, ihrer Zeit und ihren Kompetenzen, komplexere Aufgaben eigenständig zu bewältigen.

Eine Sensibilisierung und Schulung sind wichtige Faktoren nicht nur für jüngere/jugendliche Mitforschende, sondern auch für Erwachsene. Denn in einer intergenerationalen Forschungsgemeinschaft kann es durchaus vorkommen, dass Erwachsene unbeabsichtigt Entscheidungen für Jugendliche treffen und die Meinungen von Jugendlichen übersehen. Die Herausforderung für Erwachsene besteht darin, sich auf ›neue/andere Art‹ der Kommunikation und Interaktion mit Jugendlichen einzulassen. Nicht selten müssen erwachsene Mitforschende selbst eine neue Rolle übernehmen und im Laufe des Forschungsprozesses ihr Denken und Handeln an die Bedürfnisse und Fähigkeiten der jugendlichen Mitforschenden anpassen, um jungen Menschen Raum für eine Stimme in Entscheidungsprozessen zu geben.

Dabei sollte als vorrangiges Ziel nicht die absolute Selbstorganisation der Jugendlichen angestrebt werden, sondern Mitbestimmung auf der mittleren Stufe von Partizipation (Wright et al., 2010). Laut Wyness (2013) können Kinder und Erwachsene durch die Zusammenführung ihrer Expertisen letztendlich bessere Ergebnisse erzielen als jede Gruppe für sich allein. Es sollte dabei um die gemeinsame Verantwortung für einen geteilten Prozess gehen, in dem die Beteiligten ihre Unterschiede anerkennen und vor dem Hintergrund der Diversität an Perspektiven und Fähigkeiten Lösungen erarbeiten. Dies wiederum betont die Bedeutung der ethischen Symmetrie als Grundlage für die Forschung. In methodologischer Hinsicht wird mit dem Prinzip ethischer Symmetrie ein reflexiver Umgang mit generationaler Differenz praktiziert, der erfordert, dass sich für Kinder aus ihrem sozialen Status als Kinder keine Nachteile ergeben. Mit Blick auf partizipative Forschung geht es hier vorrangig um eine kollaborativ hervorgebrachte Forschungstätigkeit; um gemeinsame Verantwortung für einen geteilten Prozess, in dem die Beteiligten ihre Unterschiedlichkeit anerkennen und ihre Interessen äußerst effektiv vertreten (Stith & Roth, 2006; Eßer & Sitter, 2018).

5. Forschungspraktische Konsequenzen für die partizipative Gesundheitsforschung in der OKJA

Im ersten Teil dieses Beitrags erfolgte eine theoretische sowie empirische Diskussion über die Möglichkeiten und Herausforderungen von Partizipation von Kindern und Jugendlichen u.a. im spezifischen Feld der OKJA.

Mit Blick auf die ethischen Aspekte der partizipativen Forschung mit Kindern wurden das Konzept der »relationalen Agency« (James, 2009) sowie das Forschungsprinzip der »ethischen Symmetrie« (Christensen & Prout, 2002) thematisiert. Im zweiten Teil dieses Beitrags werden die herausgearbeiteten forschungsethischen Aspekte mit Blick

auf ein laufendes partizipatives Forschungsprojekt mit der Photovoice-Methode reflektiert. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche forschungspraktischen Konsequenzen sich aus den skizzierten Prämissen in der konkreten Praxis der partizipativen Gesundheitsforschung mit der Photovoice-Methode in den Einrichtungen der OKJA ergeben.

6. Photovoice Forschung mit Kindern und Jugendlichen in der OKJA

Das laufende Projekt der partizipativen Photovoice-Forschung mit Kindern und Jugendlichen wird in kleinen Gruppen in den Einrichtungen der OKJA der Stadt Hamm in Kooperation mit der SRH-Hochschule Hamm in Nordrhein-Westfalen umgesetzt. Unter dem Allgemeinthema Gesundheit erarbeiten die beteiligten jugendlichen Mitforschenden und forschenden Praktiker*innen (Fachkräfte der OKJA) gemeinsam, welche Aspekte aus der Lebenswelt mit dem Fokus auf Gesundheit für sie relevant sind. Diese werden dann mit der partizipativen Forschungsmethode Photovoice erforscht, bei der mitforschende Jugendliche Fotos von ihrer Lebenswelt machen und diese Fotos in Gesprächen mit Sinn und Kontext füllen und darüber hinaus im Forschungsprozess mitwirken (Wi-hofszky et al., 2020). Die ursprüngliche Photovoice-Methode wurde von den Autoren Wang und Burris (1994, 1997) zu einem Forschungsinstrument entwickelt, das insbesondere in gesundheitsbezogenen Forschungsprojekten eingesetzt wird, die Partizipation und das Empowerment sozial benachteiligter Gruppen ermöglichen sollen.

Mit dem Fokus auf den lokalen Kontext wollen wir mit diesem Forschungsvorhaben gemeinsam mit jugendlichen Mitforschenden ihre gesundheitsbezogene Lebenswelt erkunden und untersuchen, um auf der lokalen, kleinräumigen Ebene eine sog. »lokale Evidenz« (Wright, 2013) zu produzieren. Die jugendlichen Mitforschenden sollen auf der Grundlage der Photovoice-Reflexionen ihre »Anforderungen« an die lokalen Entscheidungsträger*innen formulieren und sich in empowernden Prozessen für die Verbesserung ihrer gesundheitsbezogenen Lebenswelt einsetzen. Die partizipative Methode Photovoice ist dafür besonders geeignet, da sie an jugendliche Erfahrungen anknüpft. Bild- und videobasierte soziale Medien wie Instagram und TikTok gehören selbstverständlich zum Alltag der Heranwachsenden, da sie diese Medien täglich nutzen, um sich selbst zu präsentieren, sich mit Freunden oder Followern auszutauschen oder aktuelle Trends zu beobachten (Feierabend et al., 2023).

Sowohl im englischsprachigen (Brazg et al., 2011; Drew et al., 2010; Leung et al., 2017; Woodgate & Skarlato, 2015) als auch im deutschsprachigen (Marent & Marent, 2013; Wi-hofszky et al., 2020; Hausigke, Mussack & Buchmann, 2023; Landwehr & Kolip, 2021; Landwehr, 2022) Raum zeigen Photovoice-Studien mit Kindern und Jugendlichen, dass in Interviews und Gruppendiskussionen, in denen das von den Jugendlichen erhobene Photovoice-Datenmaterial ausgewertet wurde, Jugendliche begeistert ihre Perspektiven und Erfahrungen mit anderen teilen und dabei diejenigen Aspekte der Lebensrealität aufzeigten, die sonst ungenannt blieben und verloren gingen. Durch die Analyse der bereits durchgeführten Photovoice-Studien mit jugendlichen Mitforschenden sowie durch die Vorbereitung und Planung der Photovoice-Forschung und Akquise der Projektpartner*innen aus den Einrichtungen der OKJA zeigten sich erste Herausforderungen, die mit den diskutierten ethischen Grundfragen der »relationalen Agency« (James, 2009),

der »ethischen Symmetrie« (Christensen & Prout, 2002) und der ethischen Reflexivität (von Unger & Narimani, 2012) verbunden sind.

7. Ethische Herausforderungen und mögliche Handlungsoptionen

Mit Blick auf das Spezifikum der Strukturen der OKJA lässt sich in den bisher als Kooperationspartner*innen gewonnenen Einrichtungen als erste ethische Herausforderung die Haltung der Fachkräfte verbunden mit der Skepsis gegenüber Photovoice-Forschung identifizieren. Grundsätzlich zeigten viele Gesprächspartner*innen Interesse am Forschungsprojekt, entschieden sich jedoch gegen eine Teilnahme, da der zeitliche Aufwand der Projektumsetzung zu umfangreich erschien. Teilweise äußerten die Fachkräfte aus ihren professionellen Rollen heraus ihre Skepsis gegenüber Jugendlichen. Sie führten an, dass die Anforderungen der Photovoice-Forschung zu hoch seien und aufgrund der Kompetenzdefizite diese nicht für jugendliche Mitforschende in Frage kommen würde. Diese geäußerten Bedenken können vermutlich gut begründet werden (bspw. aus fürsorglicher Einstellung gegenüber Kindern und Jugendlichen). Kritisch anzumerken ist jedoch, dass häufig eine (fehlende) partizipative Haltung der Fachkräfte darüber entscheidet, ob überhaupt partizipative Projekte in der Einrichtung ermöglicht werden oder nicht. In der partizipativen Forschung übernehmen die Fachkräfte der OKJA die Rolle der forschenden Praktiker*innen. Die Zielsetzung der Zusammenarbeit im Rahmen der Forschungsgemeinschaft kann sich von ihrem professionellen Auftrag unterscheiden und die Selbstbestimmung der OKJA Nutzer*innen im Forschungskontext hat einen höheren Stellenwert, sodass sich das Machtverhältnis weniger asymmetrisch gestaltet. Sowohl für Fachkräfte der OKJA als auch für mitforschende Jugendliche als Nutzer*innen der OKJA gilt es, Rollenwechsel bewusst zu gestalten, mögliche Probleme zu reflektieren und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um im Einklang mit forschungsethischen Prinzipien Transparenz herzustellen und Schaden zu vermeiden (von Unger & Narimani, 2012). Reflektiert werden muss außerdem die Frage über den Grad der Partizipation, die jugendliche Nutzer*innen der OKJA erleben »dürfen«. Häufig werden eher niederschwellig gestaltete Partizipationsprojekte auf unteren Stufen der Partizipation (Wright et al., 2010) umgesetzt.

Als eine weitere ethische Herausforderung kann die geteilte Verantwortung für den Forschungsprozess genannt werden. Die Fachkräfte der OKJA, die gleichzeitig als Mitglieder der Forschungsgemeinschaft der Photovoice-Forschung agieren, entscheiden in der Regel darüber, wer von den Nutzer*innen der OKJA als jugendliche Mitforschende für das Photovoice-Projekt eingeladen und gewonnen wird. Und so kann es vorkommen, dass bestimmte Nutzer*innengruppen von der Teilnahme ausgeschlossen werden, weil sie bspw. aufgrund des zu jungen Alters oder der negativen Verhaltensauffälligkeiten in der Vergangenheit nicht den Vorstellungen der erwachsenen Mitforschenden entsprechen.

Da die Entwicklung der leitenden Forschungsfrage im Vorfeld der eigentlichen Photovoice-Forschung erfolgte und von den Wissenschaftler*innen initiiert wurde, stellt sich die legitime Frage nach der Partnerschaftlichkeit des Forschungsprozesses, wenn jugendliche Mitforschende aus zeitlichen und organisatorischen Gründen nicht

von Anfang an als Mitglieder der partizipativen Forschungsgemeinschaft teilnehmen konnten, um an der Abstimmung der Forschungsfrage mitzuwirken. Bezüglich des Forschungsprinzips der ethischen Symmetrie muss kritisch reflektiert werden, dass sich jugendliche Mitforschende erst ab einem gewissen Zeitpunkt an der Photovoice-Studie beteiligten. Die leitende Forschungsfrage sowie die Ziele der Photovoice-Forschung sollen aber im weiteren Verlauf der Studie (phasenweise) gemeinsam mit jugendlichen Mitforschenden kritisch reflektiert werden, um die Sichtweisen der Zielgruppe zu berücksichtigen.

In der Feldphase der Photovoice-Forschung führen jugendliche Mitforschende die Datenerhebung mittels Einwegkameras eigenständig und ohne weitere Unterstützung von erwachsenen Mitforschenden durch. In weiteren Phasen der Photovoice-Forschung, bspw. bei Gruppendiskussion des von den Jugendlichen erhobenen Datenmaterials, bei der partizipativen Auswertung sowie bei der Dissemination der Ergebnisse und bei der Evaluation der Studie ist es legitim, wenn erwachsene Mitforschende im Sinne des Forschungsprinzips der »relationalen Agency« (Eßer, 2016b) ihre Expertise in den Forschungsprozess einbringen. Erwachsene Mitforschende dürfen nicht unreflektiert eigene Forschungsideen ohne die kontinuierliche Partizipation der jugendlichen Mitforschenden durchsetzen. In ethischer Hinsicht erfordert partizipative Forschung, Rollen- und Interessenkonflikte zwischen den unterschiedlichen Gruppen transparent zu machen und reflexiv zu bearbeiten (von Unger & Narimani, 2012). Es geht darum, von Anfang an zu klären, wer welche Rollen übernimmt. Beide Parteien, sowohl Jugendliche als auch Erwachsene müssen darauf vorbereitet sein, dass die Wahrnehmungen und Interessen der jeweils anderen Gruppe sich voneinander unterscheiden können. Das führt dazu, dass die Beteiligten im Forschungskontext ggf. ihre Sichtweisen ändern und sich auf Kompromisse einlassen müssen, um füreinander Raum zum wertschätzenden Erfahrungsaustausch zu schaffen. Insbesondere Fachkräfte der OKJA als forschende Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen sollten sich in der Pflicht sehen, sich auf die Anliegen der jugendlichen Mitforschenden einzulassen und die aktive Mitbestimmung und Mitgestaltung des Forschungsprozesses durch Jugendliche nicht nur anzubieten, sondern zu ermöglichen (von Unger & Narimani, 2012).

Zu weiteren ethischen Grundsätzen der Photovoice-Forschung gehören außerdem Sicherheit und Wohlbefinden der jugendlichen Mitforschenden, Wertschätzung und Respekt, Wahrung der Privatsphäre, der Rechte Dritter und des Urheberrechts (Wang & Redwood-Jones, 2001; Foster-Fishman et al., 2005). Bei der Schulung der Kinder und Jugendlichen zu Mitforschenden ist es geplant, die ethischen und rechtlichen Aspekte der Photovoice-Methode mit den Jugendlichen zu thematisieren.

Die Themen Datenschutz und Einverständniserklärung von Dritten zur fotografischen Datenverarbeitung seitens der Jugendlichen werden ebenfalls in der Schulung eingehend beleuchtet. Dadurch, dass nur Einwegkameras eingesetzt werden und Jugendliche dann in Absprache mit erwachsenen Mitforschenden gemeinsam Bilder für die Auswertung aussuchen, können wir sicherstellen, dass keine Rechte Dritter verletzt werden.

Des Weiteren ist es wichtig, dass jugendliche Mitforschende nicht nur in ihren ihnen bekannten Settings (Einrichtungen der OKJA) unterwegs sind, sondern auch die Lebenswelten der anderen Mitforschenden (Wissenschaftler*innen, Akteur*innen aus der Verwaltung) kennenlernen und sinnlich erfahren. Dazu ist es geplant, projektbezogene

Veranstaltungen (Treffen für Gruppendiskussion, Treffen für die Auswertung der Bilder, diverse Treffen um die Ergebnisse des Forschungsprojekts als Fotoausstellung oder als kurzer Film zu produzieren) in den Räumlichkeiten der Hochschule oder der Trägerinstitutionen durchzuführen. Somit wird den Jugendlichen ihre Rolle als Mitforschende eines Photovoice-Forschungsprojekts nicht nur in den ihnen bekannten Jugendeinrichtungen oder Sozialräumen zugeteilt, sondern auch außerhalb dieser Settings. Die Bedeutung ihrer Teilnahme am Forschungsprojekt, ihr Engagement wird symbolisch unterstrichen und Jugendliche erfahren auf diese Art und Weise Wertschätzung und Anerkennung.

Das Engagement jugendlicher Mitforschender sollte durch sichtbare Belohnungen gewürdigt werden. Bei jedem Arbeits- und Austauschtreffen in der Forschungsgemeinschaft werden für Jugendliche Softgetränke und warme Mahlzeiten angeboten. Wenn Treffen außerhalb der Lebenswelt der Jugendlichen stattfinden, wird eine Mitfahrgelegenheit organisiert. Wir planen, in Form von Gutscheinen jugendliche Mitforschende für ihre Teilnahme zu belohnen. Bei der gemeinsamen Konzipierung des »Endprodukts« in Form einer Fotoausstellung oder eines kurzen Werbefilms, um die Ergebnisse des Forschungsprojekts der breiten Öffentlichkeit zu präsentieren, bekommen jugendliche Mitforschende die Möglichkeit, von eingeladenen Expert*innen aus dem Bereich Fotografie und Filmproduktion weitere spezifische Kompetenzen zu erlernen.

Im Verlauf des gesamten Forschungsprozesses werden die ethischen Herausforderungen (Probleme oder Ambivalenzen, die sich aus dem Forschungsprozess ergeben) als sog. »ethische Fälle« gemeinsam von allen Mitforschenden der Forschungsgemeinschaft gesammelt und aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert. Dieser Prozess findet regelmäßig statt und wird anhand der Leitfragen aus dem Leitfaden für ethische Grundsätze und Praxis (ICPHR, 2022) (ggf. situativ angepasst) reflektiert. Die ethischen Dilemmata, die prozessbegleitend auftauchen können, werden in einer Liste dokumentiert und es werden bewusst Räume geschaffen, um diese Dilemmata offen anzusprechen und zu reflektieren.

8. Fazit und Ausblick

In diesem Beitrag wurden die ethischen Aspekte der partizipativen Forschung mit Kindern und Jugendlichen mit Blick auf generationale Ordnung und die daraus resultierenden Interdependenzen thematisiert. Um den möglichen ethischen Herausforderungen in der partizipativen Forschung mit Kindern zu begegnen, die sich aus den generationalen Differenzen ergeben können, gilt es in allen Phasen des Forschungsprozesses, ethische Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven heraus zu diskutieren und zu reflektieren. Hilfreich kann sein, zu Beginn der Forschungszusammenarbeit eine Liste von Fragen und Themen zusammenzustellen, die von den beteiligten Partnern diskutiert werden und bei Bedarf im Verlauf der Zusammenarbeit wieder aufgegriffen und verfeinert werden können (von Unger & Narimani, 2012).

Mit den Konzepten der »relationalen Agency« (James, 2009) und der »ethischen Symmetrie« (Christensen & Prout, 2002) wird dafür plädiert, die generationale Differenz bewusst und produktiv zu machen und in einem intergenerationalen Dialog sowohl jugendliche als auch erwachsene Mitforschende (insbesondere vor dem Hintergrund ihrer

professionellen Rollen) als gleichberechtigte Mitglieder einer Forschungsgemeinschaft anzuerkennen. Es kann zielführend sein, wenn erwachsene Mitforschende zu Beginn eines partizipativen Forschungsprozesses die Agenda mitbestimmen. Unter ethischem Blickwinkel ist es jedoch wichtig, dass erwachsene Mitforschende im Sinne einer »Herstellung des Gleichgewichts bei Einflussnahme« (to rebalance the levels of influence) (Wynnes, 2013, S. 438) ausreichend Raum dafür schaffen, dass Kinder und Jugendliche sich diese nicht nur aneignen, sondern sie auch eigenständig transformieren können, so dass dadurch wiederum eine geteilte Verantwortung ermöglicht werden kann (Stith & Roth, 2006; von Unger, 2012).

Diese theoretisch abgeleiteten Ansprüche zeigten im laufenden Forschungsprojekt mit der Photovoice-Methode einige ambivalente Anforderungen. Die Haltung der Fachkräfte in der OKJA beeinflusst weitestgehend, ob und wie viel Partizipation überhaupt ermöglicht wird. Jugendliche Mitforschende können sich erst ab einem gewissen Zeitpunkt an der Photovoice-Studie beteiligen, weil die Rahmenbedingungen, strikte Vorgaben zur Finanzierung, wie zeitliche und organisatorische Bedingungen usw., es kaum ermöglichen, dass Jugendliche von Anfang an als Mitglieder der Forschungsgemeinschaft gewonnen werden können. In unterschiedlichen Phasen der Photovoice-Forschung können Machtunterschiede in der Einflussnahme auf den Forschungsprozess entstehen. Diese gilt es im Sinne einer ethischen Reflexivität kontinuierlich und kritisch zu hinterfragen.

Da die Photovoice-Methode den Anspruch hat, veränderungsgenerierend zu wirken, ist es im weiteren Verlauf der Forschung geplant, Wirkungen der Studie nach dem Photovoice-Wirkungsmodell von Catalani und Minkler (2010) zu analysieren. Es ist denkbar, dass in verschiedenen Umsetzungsphasen der Photovoice-Forschung in den Einrichtungen der OKJA weitere ethische Herausforderungen sichtbar werden. Diese fließen in die geplante Wirkungsanalyse ein und werden mit Blick auf die in diesem Beitrag skizzierten ethischen Aspekte diskutiert und reflektiert.

Literatur

- Altgeld, T. (2010). Gesundheitliche Chancengleichheit. In: *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung*. <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/gesundheitsliche-chancengleichheit/>. doi:10.17623/BZGA:224-i025-1.0 [Zugriff: 24.11.2014]
- Bär, G., Griebel, F., Kasberg, A., Markert, C., Müller, P., Schaefer, I., & Speltz, Z. (2021). *Basiskurs Partizipativ Arbeiten – Trainer:innenhandbuch*. urn:nbn:de:kobv:b1533-opus-4498 [Zugriff: 15.06.2023]
- Betz, T. & Eßer, F. (2016). Kinder als Akteure – Forschungsbezogene Implikationen des erfolgreichen Agency Konzepts. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 11(3), 301–314. <https://doi.org/10.3224/diskurs.v11i3.4> [Zugriff: 30.05.2023]
- BMFSFJ (2015). *Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Allgemeine Qualitätsstandards und Empfehlungen für die Praxisfelder Kindertageseinrichtungen, Schule, Kommune, Kinder- und Jugendarbeit und Erzieherische Hilfen*. <https://www.bmfsfj.de/re>

- source/blob/94118/c49d4097174e67464b56a5365bc8602f/kindergerechtes-deutschland-broschuere-qualitaetsstandards-data.pdf [Zugriff: 15.05.2023]
- Brazg, T., Bekemeier, B., Spigner, C., & Huebner, C. E. (2011). Our community in focus: the use of photovoice for youth-driven substance abuse assessment and health promotion. *Health Promotion Practice*, 12(4), 502–511. doi: 10.1177/1524839909358659 [Zugriff: 15.05.2023]
- Bröckling, B., & Schmidt, H. (2012). Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. *neue praxis* 42(1), 44–59.
- Catalani, C., & Minkler, M. (2010). Photovoice: a review of the literature in health and public health. *Health education & behavior: the official publication of the Society for Public Health Education*, 37(3), 424–451.
- Christensen, P. & Prout, A. (2002). *Working with ethical symmetry in social research with children*. *Childhood*, 9(4), 477–497.
- Deinet, U., Icking, M., Nüsken, D. & Schmidt, H. (2017). *Potentiale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Innen- und Außensichten*. Beltz Juventa.
- Drew, S. E., Duncan, R. E. & Sawyer, S. M. (2010). Visual storytelling: a beneficial but challenging method for health research with young people. *Qualitative Health Research*, 20(12), 1677–1688.
- Eichhorn, C. & Nagel, E. (2009). Fotodokumentation: Partizipative Analyse und Evaluationinstrumente für Gesundheitsförderung im Setting. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 4(3), 207–216.
- Eikeland, O. (2006). Condescending ethics and action research: Extended review article. *Action Research*, 4(1), 37–47. <https://doi.org/10.1177/1476750306060541> [Zugriff: 30.04.2023]
- Eßer, F., & Sitter, M. (2018). Ethische Symmetrie in der partizipativen Forschung mit Kindern. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 19(3), 1–21. <https://doi.org/10.17169/fqs-19.3.3120> [Zugriff: 30.04.2023]
- Eßer, F., Baader, M. S., Betz, T. & Hungerland, B. (Hg.) (2016). *Reconceptualising agency and childhood: New perspectives in childhood studies*. Routledge.
- Eßer, F. (2016a). Neither »thick« nor »thin«. Reconceptualising agency and childhood relationally. In: Eßer, F., Baader, M.S., Betz, T. & Hungerland, B. (Eds.), *Reconceptualising agency and childhood: New perspectives in childhood studies* (pp.48–60). Routledge.
- Eßer, F. (2016b). Children's agency and welfare organizations from an intergenerational perspective. In: Punch, S., Vanderbeck, R., & Skelton, T. (Eds.), *Families, intergenerationality, and peer group relations* (pp.1–22). Springer.
- Eßer, F. (2014). Agency Revisited. Relationale Perspektiven auf Kindheit und die Handlungsfähigkeit von Kindern. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 34(2014) 3, 233–246.
- Feierabend, S., Rathgeb, T., Kheredmand, H., Glöckler, S. (2023). *JIM-Studie 2023. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. JIM-Studie 2023 (mpfs.de) [Zugriff: 24.09.2024]
- Flicker, S., Guta, A., Travers, R. (2018). Everyday challenges in the life cycle of CBPR. Broadening our bandwidth on ethics. In: Wallerstein, N., Duran, B., Oetzel, J.G., Minkler, M. (Eds.), *Community-based participatory research for health. Advancing social and health equity* (pp. 227–234). Jossey-Bass.

- Flicker, S., Roche, B., Guta, A. (2010). *Peer research in action III. Ethical issues*. https://www.wellesleyinstitute.com/wp-content/uploads/2011/02/Ethical_Issues_WEB.pdf [Zugriff: 30.04.2023]
- Foster-Fishman, P., Nowell, B., Deacon, Z., Nievar, M. A., & McCann, P. (2005). Using methods that matter: The impact of reflection, dialogue, and voice. *American Journal of Community Psychology*, 36, 275–291. doi: 10.1007/s10464-005-8626-y [Zugriff: 30.03.2023]
- Harvard Family Research Project (2002). Youth Involvement in Evaluation and Research. In: *President & Fellows of Harvard College*. <https://www.youthpower.org/sites/default/files/YouthPower/resources/Youth%20Involvement%20in%20Evaluation%20and%20Research.pdf> [Zugriff: 05.02.2023]
- Hausigke, S., Mussack, P. T. & Buchmann, L. (2023). *Photovoice. Methodische Vorgehensweise und Ergebnisse in Berlin-Pankow*. Technische Universität Berlin, Fachgebiet Integrierte Verkehrsplanung. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7626054> [Zugriff: 15.11.2022]
- Horgan, D. (2017). Child participatory research methods: Attempts to go »deeper«. *Childhood*, 24(2), 245–259.
- Icking, M., & Deinet, U. (2017). *Offene Kinder- und Jugendarbeit und Prävention: Möglichkeiten und Grenzen*. (FGW Studie Vorbeugende Sozialpolitik, 6). Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. (FGW). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:o168-ssoar-66344-7> [Zugriff: 16.11.2022]
- International Collaboration for Participatory Health Research (ICPHR) (2022) *Position Paper 2: Participatory Health Research A Guide to Ethical Principles and Practice*, APPENDICES: Toolkits and Cases. Version: 2nd edition, July 2022. Baltimore, USA: International Collaboration for Participatory Health Research. https://www.icphr.org/uploads/2/0/3/9/20399575/ethics_icphr_positionpaper-7.6.22.pdf [Zugriff: 18.02.2023]
- James, A. (2009). Agency. In: Qvortrup, J., Corsaro W.A. & Honig M.-S. (Eds.), *The Palgrave handbook of childhood studies* (pp. 34–45). Palgrave Macmillan.
- Kuntz, B., Rattay, P., Poethko-Müller, C., Thamm, R., Hölling, H. et al. (2018). Soziale Unterschiede im Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Querschnittergebnisse aus KiGGS Welle 2. *Journal of Health Monitoring*, 3(3): 19–36. DOI 10.17886/RKI-GBE-2018-076 [Zugriff: 30.08.2019]
- Kuntz, B., Waldhauer, J., Zeiher, J., Finger, J.D., Lampert, T. (2018a). Soziale Unterschiede im Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Querschnittergebnisse aus KiGGS Welle 2. *Journal of Health Monitoring*, 3(2): 45–63. DOI 10.17886/RKI-GBE-2018-067 [Zugriff: 30.08.2019]
- Landwehr, J. (2022). Die Perspektiven von Grundschulkindern auf gesunden Schlaf: Eine partizipative Pilotstudie mit Photovoice. *Forum Qualitative Sozialforschung Forum: Qualitative Sozialforschung*, 23(3). <https://doi.org/10.17169/fqs-23.3.3879> [Zugriff: 20.02.2023]
- Landwehr, J., Kolip, P. (2021) Photovoice als Forschungsmethode mit Kindern. *Prävention & Gesundheitsförderung*, 16, 75–80 (2021). <https://doi.org/10.1007/s11553-020-00782-0> [Zugriff: 20.02.2023]
- Leung, M.M., Agaronov, A., Entwistle, T., Harry, L., Sharkey-Buckley, J. & Freudenberg, N. (2017). Voices through cameras: using photovoice to explore food justice is-

- sues with minority youth in East Harlem. *New York. Health Promotion Practice*, 18(2), 211–220.
- Marent, B. & Marent, J. (2013). Gesundheit und Wohlbefinden im Kontext jugendlicher Lebenswelten: Ergebnisse einer Photovoice-Studie. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 8(4), 276–283.
- Morrow, V. (2008). Ethical dilemmas in research with children and young people about their social environment. *Children's Geographies*, 6(1), 49–61.
- Neumann, J., Riedel, J., Sturzenhecker, B. (2020). Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. *Deutsche Jugend*, 68: 57–65.
- Raithelhuber, E. (2012): Ein relationales Verständnis von Agency. Sozialtheoretische Überlegungen und Konsequenzen für empirische Analysen. In: Bethmann, S., Helfferich, C., Hoffmann, H., Niemann, D. (Hg.), *Agency. Qualitative Rekonstruktionen und gesellschaftstheoretische Bezüge von Handlungsmächtigkeit*. (pp. 122–153). Beltz Juventa.
- Schaefer, I. & Narimani, P. (2021). Ethische Aspekte in der partizipativen Forschung – Reflexion von Herausforderungen und möglichen Beeinträchtigungen für Teilnehmende. *Bundesgesundheitsbl*, 64, 171–178. <https://doi.org/10.1007/s00103-020-03270-0> [Zugriff: 15.02.2023]
- Scherr, A. & Sturzenhecker, B. (2014). Jugendarbeit verkehrt. Thesen gegen die Abwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit durch ihre Fachkräfte. *Deutsche Jugend*, 62 (9), 369–376.
- Schmidt, H. (2014). *Das Gesetz bin ich. Verhandlungen von Normalität in der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS
- Seckinger, M., Pluto, L., Peucker, C., van Santen, E. (2016). *Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit*. Beltz Juventa.
- Stapf, I., Bieß, C., Heesen, J., Adelio, O., Pavel, C. et al. (2022): *Zwischen Fürsorge und Forschungszielen. Ethische Leitlinien für die Forschung mit Kindern zu sensiblen Themenbereichen*. Tübingen: IZEW, Materialien zur Ethik in den Wissenschaften, Band 20.
- Stapf, I., Ammicht Quinn, R., Friedewald, M., Heesen, J., Krämer, N. (2021). *Aufwachsen in überwachten Umgebungen. Interdisziplinäre Positionen zu Privatheit und Datenschutz in Kindheit und Jugend*. Nomos.
- Stith, I. & Roth, W.M. (2006). Who gets to ask the questions: The ethics in/of cogen-erative dialogue praxis. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research*, 7(2), Art. 38. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0602382> [Zugriff: 15.02.2023]
- Sturzenhecker, B. (2022). Demokratische Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Peyerl, K. & Züchner, I. (Hrsg), *Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe. Anspruch, Ziele und Formen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen*. (pp. 56–70). Beltz Juventa.
- Tisdall, E. Kay M. & Punch, S. (2012). Not so »new«? Looking critically at childhood studies. *Children's Geographies*, 10(3), 249–264.
- Von Köppen, M., Schmidt, K., Tiefenthaler, S. (2020). Mit vulnerablen Gruppen forschen – Ein Forschungsprozessmodell als Reflexionshilfe für partizipative Projekte. In: Hartung, S., Wihofszky, P., Wright, M.T. (Hg.), *Partizipative Forschung. Ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden*, 1. Aufl. (pp. 29–61). Springer VS.

- Von Schwanenflügel, L. & Schwerthelm, M. (2021). Partizipation – ein Handlungskonzept für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, U., Sturzenhecker, B., Schwanenflügel, L. von & Schwerthelm, M. (Hg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. (pp. 987–1000). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22563-6_68. [Zugriff: 15.02.2023]
- Von Schwanenflügel, L. (2015): *Partizipationsbiografien Jugendlicher. Zur subjektiven Bedeutung von Partizipation im Kontext sozialer Ungleichheit*. Springer VS.
- Von Unger, H. (2014). Forschungsethik in der qualitativen Forschung: Grundsätze, Debatten und offene Fragen. In: Unger, H. von, Narimani, P. & M'Bayo, R. (Hrsg), *Forschungsethik in der qualitativen Forschung. Reflexivität, Perspektiven, Positionen* (pp. 15–39). Springer VS.
- Von Unger, H., Narimani, P., M'Bayo, R. (2014). Einleitung. In: Unger, H. von, Narimani, P., & M'Bayo, R. (Hg.), *Forschungsethik in der qualitativen Forschung. Reflexivität, Perspektiven, Positionen* (pp. 1–14). Springer VS.
- Von Unger, H. (2012). *Partizipative Gesundheitsforschung: wer partizipiert woran?* *Forum Qual Sozialforsch*, 13, 1–29.
- Von Unger, H., & Narimani, P. (2012). *Ethische Reflexivität im Forschungsprozess: Herausforderungen in der Partizipativen Forschung*, WZB Discussion Paper, No. SP I 2012–304, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).
- Wang, C.C. & Redwood-Jones, Y.A. (2001). Photovoice ethics: perspectives from finit photovoice. *Health Education & Behavior*, 28(5), 560–572.
- Wang, C. C. & Burris, M. A. (1997). Photovoice: concept, methodology, and use for participatory needs assessment. *Health education & behavior*, 24(3), 369–387.
- Wang, C. C. & Burris, M. A. (1994). Empowerment through photo novella: portraits of participation. *Health Education & Behavior*, 21(2), 171–186.
- Wihofszky, P., Wright, M.T., Kumpers, S., Layh, S., Bär, G., & Schaefer, I. (2020). Reflektieren in Forschungsgemeinschaften: Ansatzpunkte, Formate und Erfahrungen. In: Hartung, S., Wihofszky, P., Wright, M. (Hg.), *Partizipative Forschung*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-30361-7_3 [Zugriff: 15.11.2022]
- Woodgate, R. L. & Skarlato, O. (2015). »It is about being outside«: canadian youth's perspectives of good health and the environment. *Health & Place*, 31, 100–110.
- Wright, M. T. (2013). Was ist Partizipative Gesundheitsforschung? Positionspapier der International Collaboration for Participatory Health Research. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 8(3), 122–131.
- Wright, M. T. (2012). Partizipation in der Praxis: die Herausforderung einer Professionalität kritisch reflektierten. In: Rosenbrock, R., Hartung, S. (Hg.), *Handbuch Partizipation und Gesundheit* (pp. 91–101). Huber.
- Wright, M.T., Block, M., & von Unger, H. (2010). Partizipation in der Zusammenarbeit zwischen Zielgruppe, Projekt und Geldgeber/in. In: Wright, M.T. (Hg.), *Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention* (pp. 75–92). Huber.
- Wyness, M. G. (2013). Children's participation and intergenerational dialogue: Bringing adults back into the analysis. *Childhood*, 20(4), 429–442.